

Amts- und Intelligenzblatt

für den

Oberamts-Bezirk Waiblingen.

Nr. 2

Dienstag den 5. Januar

1858

Ämtliche Bekanntmachungen

An die Gemeindebehörden.

Gemäß höherer Weisung werden dieselben angewiesen, Nachforschungen darüber einzuziehen, ob sich nicht von einem gewissen Gottfr. Schmidt, welcher im Jahre 1797 nach Tultin im russischen Gouvernement Podolken gekommen sein soll, in ihren Gemeinden etwas bekannt sei und (bestehenden Falls, längstens innerhalb 3 Wochen hiervon Mittheilung hieher zu machen.

Waiblingen, den 4. Januar, 1858.

R. Oberamt
Haberlen.

Stuttgart. Aufruf an diejenigen Erkapitulanten, welche für Rekruten der dießjährigen Aushebung einstehen wollen.

Diejenigen beurlaubten Unteroffiziere und Soldaten, deren Dienstzeit im Laufe der ersten 6 Monate dieses Jahres (bis letzten Juni einschliesslich) zu Ende geht, desgleichen diejenigen Unteroffiziere und Soldaten, welche noch nicht über zwei Jahre aus dem Militärdienste ausgeschieden sind, werden — soferne sie geneigt sind, für Rekruten der nächst bevorstehenden Aushebung auf volle 6 Jahre einzustehen, hiermit aufgefordert, mit gemeinderäthlichen, vom Oberamte beglaubigten Zeugnissen über ihre Ausführung und beziehungsweise ihren Militärabschieden, versehen, längstens bis zum 15. Januar d. J. bei denjenigen Regimentern, bei welchen sie derzeit noch stehen, oder unmittelbar vor ihrer Verabschiedung gestanden sind, und zwar nur bei dieser zur Aufnahme in die Einsteherliste sich zu melden.

Die R. Oberämter und Ortsvorsteher wollen für Bekanntmachung dieses Aufrufs Sorge tragen.

Den 2. Januar 1858.

Kriegsministerium.

Nach Erfüllung verfassungsmäßiger Bürgschaft sind nach Nordamerika ausgewandert,
Hamp, Friederike ledig von Steinach,
Wüst, Johannes ledig von Waiblingen,
Klein, Dorothea mit zwei Kindern von dort,
Leonberger, Ludwig von Schwaikheim,
Leonberger, Gottfried von dort,
Ernst, Wilhelm Gottlob von Neustadt,
in die Schweiz

Hund, Caroline von Strümpfelbach,
Waiblingen, den 31. December 1857.

R. Oberamt
Haberlen.

Steinlieferungs-Afforde.

Für die Lieferung der Steine zu Unterhaltung der Staatsstraßen in nachbenannten Markungen finden wiederholte öffentliche Ausschreibungs-Verhandlungen statt, und zwar:

Am Donnerstag den 7. Januar 1858 Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu Großheppach.

Am Freitag den 8. Jan. 1858 Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause zu Winnenden für die Markungen Schwaibheim, Winnenden 1 und Nellmersbach.

Hiezu werden tüchtige Unternehmer eingeladen

K. Straßenbau-Inspektion Ludwigsburg.
Döring.

Waiblingen. Verurkundung der Activ-Capitalien der Oberamts Leih-Casse.

Den Schultheißenämtern werden die Verzeichnisse der Activ-Capitalien nach dem jetzigen Stand durch die Boten zukommen.

Sie sind ersucht, die Schuldner verurkunden zu lassen und die Verzeichnisse bald möglichst wieder einzusenden.

Den 4. Januar 1858.

Oberamts Leih- und Spar-Casse.

Enderbach

Geld-Antrag.

Die unterzeichneten Kassen haben 2000 fl. in einem oder mehreren Posten auszuleihen, und wünschen baldige Effecte.

Gemeinde- und Stiftungspflege.

Enderbach.

Aus Auftrag habe ich 2000 fl. in einem oder mehreren Posten auszuleihen und sehe baldigen Anträgen entgegen

Schultheiß Fricker.

Waiblingen.

Einen guten deutschen Ofen sammt Stein oder ohne Stein, hat billig zu verkaufen.

Herrmann, auf dem Graben.

Waiblingen.

Bis Lichtmess wird eine Magd, welche fleißig und ehrlich ist und auch mit Vieh umzugehen

weiß gesucht, welcher gute Behandlung und ganz guter Lohn zugesichert wird,
Näheres bei Ausgeber dieses Blattes.

Waiblingen.

800 fl. zu 4½ Procent sind gegen Sicherheit auszuleihen, es kann auch in kleinere Posten abgegeben werden.

Friedrich Breyer.

Waiblingen.

Sehr schönes wollenes Garn und Kizenschuhe zu billigsten Preisen, empfiehlt bestens

Carl Mayer.

Waiblingen.

Zu vorzüglichen Straßburger Gänselebern-Pasteten, und ausgezeichnetem Ulmer Bier ladet freundlichst ein

Lammwirth Curlin.

Waiblingen.

Wir fühlen uns gedrungen, für die vielseitige Theilnahme welche uns über die Zeit der Krankheit und Beerdigung unseres elfjährigen Kindes Albert zu Theil geworden, sowie noch besonders für die Ehre, welche dem Verstorbenen von Seiten seines Herrn Lehrers, und seiner Mitschüler erwiesen worden, unsern öffentlichen Dank zu bekennen und auszusprechen.

Andreas Betsch,
mit Frau und Kindern.

Unterzeichnete kauft fortwährend altes Gußeisen und Messing, wofür die höchsten Preise bezahlt werden. Sollte Jemand geneigt sein, in der dortigen Gegend den Ankauf für dieselbe zu übernehmen, so wird gebeten, sich hierüber mit ihr ins Benehmen zu setzen.

Eisengießerei und
Maschinenfabrik von
G. Kuhn in Berg
und Stuttgart.

Verschiedenes

Eine Prophezeiung.

Als der bekannte Novellist A. v. Sternberg im Jahre 1836 in Nürnberg war und sich die Alterthümer und Kunstschätze dieser Stadt ansah, wurde er auch auf eine Gemäldesammlung aufmerksam gemacht, welche in einem Schlosse unweit der Stadt aufbewahrt werde. Er begab sich mit seinem Freunde v. Stadelberg dorthin, fand das Schloß unbewohnt, aber zugleich in ihm ein so schön erhaltenes Denkmal des 18. Jahrhunderts, daß er beschloß, in ihm einige Tage zu verweilen, um sich von dem Geiste dieses Jahrhunderts, durchwehen zu lassen, und so sich für die Abfassung seines Buches „Die berühmten Frauen des 18. Jahrhunderts“ mit der er eben damals umging, am Besten vorzubereiten. Schon hatte er, wie er glaubte, den eigenthümlichen Gesamteindruck dieser neuen Umgebung genugsam auf sich wirken lassen und wollte die Einsamkeit des Schloßes wieder mit dem geräuschvolleren Treiben des wirklichen Lebens vertauschen, als der Kastellan des Schloßes, dessen einzige Beschäftigung zu seyn schien, einen Katalog der vorhandenen Gemälde zu beginnen und wieder zu vernichten, weil seine Arbeit ihm nicht genügte, gesprächsweise einer alten Dame erwähnte, welche gleichfalls im Schlosse wohne und sich zuweilen ihre Zeit durch Kartenlegen verkürze. Sternberg war anfangs unangenehm berührt, daß seine Illusion, der einzige Bewohner des Schloßes gewesen zu sein, zerstört war; bald aber erwachte der Wunsch in ihm, seine Mißbewohnerin kennen zu lernen und der Kastellan versprach, ihn anzuwenden zu wollen. Der erste Besuch war nicht anregend. Er fand eine lange, steife, marionettenartige Figur vor sich in veraltetem Puz, die ihn durch eine grüne Brille anstarrte feinerlei Anknüpfungspunkte zu einem belebten Gespräch in sich besaß und auch die Bitte, ihm die Karten legen zu wollen, kurz ablehnte, weil sie jetzt nicht dazu disponirt sey. Sie wolle ihn rufen lassen. Aber eine Woche verging, ehe die Einleitung geschah. Endlich traf sie ein und Sternberg beeilte sich, ihr zu entsprechen. Die alte Dame hatte sich besonders

geschmückt, hielt die Karten schon in der Hand und winkte dem Eintretenden schweigend, auf einem kleinen Ecksofa Platz nehmen, vor welchem der Tisch stand, an dem sie saß. „Was soll ich Ihnen sagen?“ begann sie nach einer Weile, indem sie über ihre grüne Brille herüber ihrem Besuche einen fragenden Blick zusandte. — „Etwas Gleichgiltiges“, entgegnete Sternberg. — „Es gibt nichts Gleichgiltiges in der Welt“, bemerkte die Dame; „Alles hat seine Bedeutung, auch das Geringste.“ — „Sie glauben also an die Kunst, die Sie treiben?“ — „Ich treib keine Kunst; ich lege die Karten, wie Andere einen Strumpf stricken oder einen Gürtel häkeln. Daß hier und da etwas eintrifft von Dem, was ich sage, liegt im Bereich des Zufälligen“. Damit war der Beginn zu einem Gespräch gemacht, in welchem Hr. v. Sternberg Manches aus dem früheren Leben der alten Dame erfuhr und ihr mittheilte, welcher Zweck ihn in diesem einsamen Schlosse festgehalten habe. Das Kartenlegen war fast vergessen, als die Dame ihn wieder daran erinnerte durch die Frage, ob sie ihm nun noch die Karten legen solle. Sternberg hielt an seinem Wunsche fest und verlangte zu wissen, welche Liste von Regenten 20 Jahre später Europa zeigen werde. Während Fräulein v. Kettenburg die Karten zur Hand nahm, hob Sternberg einen grünseidenen Vorhang von einem Eckschrank und blätterte in einem Bande französischer Memoiren. Diese Stille herrschte ringsum; in der Ferne schlug eine Uhr die fünfte Stunde, da unterbrach die schrille Stimme, der Kartenlegerin die zauberhafte Ruhe, die in dem Gemache zu herrschen schien, mit dem Ausrufe: „Seltsam! Das ist wirklich wunderbar!“ — „Was denn?“ fragte Sternberg, das Buch in den Schrank zurückstellend. — „Die Namen“, entgegnete das Fräulein, „die sonderbaren Personen. Ich bin in meine Jugend versetzt. Das Jahr 1856 muß wirklich ein sonderbares Jahr seyn. Wir werden ganz dieselben Fürsten haben, die wir schon gehabt haben. Sehen Sie selbst. In Frankreich regiert Napoleon, in Rußland Alexander, in Oestreich Franz, in Preußen Friedrich Wilhelm.“ — „Ihre Karten haben es sich bequem gemacht!“ rief Sternberg, „Da sie nicht wissen, wer da kommen wird, so nennen sie immerhin die alten Namen. Fräulein v. Kettenburg zuckte mit den Achseln und warf

Karten zusammen. Sternberg verließ bald darauf das Schloß, nachdem er die seltsame Prophezeiung, sich notirt hatte, obgleich er sie für eine Thorheit hielt. Die Folgezeit sollte ihn von ihrer Wahrhaftigkeit überzeugen.

— (Ein interessanter Kreis.)

In Paris lebt, wie wir erfahren, ein Mann, Vater David genannt, der 1750 geboren, also das Alter von 100 Jahren beinahe um ein Decennium überschritten hat, und vollständig rüstig dabei, vermöge seines guten Gedächtnisses die interessanteste Chronik ist, die ein Schriftsteller ausbeuten kann. Da er ein Pariser Stadtkind ist und die Hauptstadt Frankreichs nie verließ, so hat er denn auch den Ereignissen eines ganzen Jahrhunderts als glaubwürdigster Augenzeuge beigewohnt. Er sah die beste Zeit Ludwig des Fünfzehnten und die traurigste Ludwig des Sechzehnten, die Revolution, das Consulat, das erste Kaiserreich, die Restauration, die hundert Tage, Karl den Zehnten, 1830, Louis Philipp, die Februar-Revolution die Republik und das zweite Kaiserreich. Wahrlich, eines der ereignisreichsten Jahrhunderte, die die Welt bis jetzt gesehen, Vater David hat es von Anfang bis Ende durchlebt.

Ein Mißgriff.

„Ach, liebe Nanna, ich bin die unglücklichste aller Bräute, mein Geliebter ist mir durchgegangen!“

„Mein Gott, wie mag das gekommen sein er hat Dich ja so sehr geliebt?“

„Mir ist es auch ganz unbegreiflich, aber ich schreibe es seiner Zerstreutheit zu, denn wir waren, trotz des Widerstandes unserer Eltern, einig, gemeinschaftlich zu stehen; nun mag sich mein Karl in der Haft vergriffen haben und ist statz mit mir, mit den Cassa seines Prinzipals durchgegangen.“

— Welcher Unterschied ist zwischen Einem der Bier trinkt, und einem Andern, der Champagner trinkt? — Der Biertrinker trinkt, bezahlt, gibt aber nie ein Trinkgeld; der Champagnertrinker trinkt, bezahlt nicht, gibt aber häufig ein Trinkgeld.

— Auf dem Geisenheimer Jahrmart in der vorigen Woche wurden, wie der Volksbote meldet, zwei Indianer ausgestellt, die vom neugierigen Puplicum vielfach bewundert wurden. Der dortigen Gemeindepolizei ist aber die Bayreuther Mohrenwäsche auch schon zu Ohren gekommen und sie ließ sich trotzdem nicht abwendig machen in ihrem Vorsage, die Indianer ebenfalls zu waschen, und siehe da, nach dem Abtrocknen erkannte man in den Indianern zwei ganz zahme deutsche Menschenkinder aus nächster Nähe.

Die Waisenkinder.

Ein Bauer kam in Stuttgart hin
Einmal zum Waisenhaus;
Da rannten grad' mit frohem Sinn
Der Waisen viel' heraus
Der Bauer schnitt ein lang's Gesicht,
Als er die Kinder sah,
Und sprach: das Ding begreif' ich nicht,
Schon früher war ich da,
Sie sind gewachsen um kein Haar,
Sind noch so klein, wie vor zwölf Jahr'.

Räthsel.

Dich geduldig Wesen,
Hab' ich heut erlesen,
Will vor allen Dingen
Dich auf Dir besingen.

Du, des Wechsels Stätte,
Du, des Geistes Bette,
Dich, Chaussee der Hände,
Endlich und ohn' Ende;

Dich, der Mufen Fährte
Ueber Berg' und Meere,
Meine Augenweide
In der Unschuld Kleide,

Drauf ich Räthsel malen
Darf und Liebesqualen,
Mondschein, Sternengewimmel,
Erde, Höll' und Himmel.